GRUND-VOLLZÜGE *als Chance*

POTENZIAL FÜR KIRCHLICHES HANDELN IN DER JUGENDPASTORAL

Verkündigung, Liturgie, Diakonie, Gemeinschaft: Das sind die „Grundvollzüge“ der Kirche. Sie beschreiben, was die Kirche ausmacht. Allerdings gibt es keinen eindeutigen Beleg für diese vier, in der Kirchengeschichte schwankt ihre Zahl. Für das kirchliche Selbstverständnis sind sie immer noch entscheidend. Welches Potenzial haben sie für die Jugendarbeit?

Vor der Antwort auf die anfangs gestellte Frage steht zunächst fest: Alle vier werden in der Jugendarbeit bereits selbstverständlich gelebt. Verkündigung, das kann ein ausformuliertes Glaubenszeugnis eines jungen Menschen oder das immer wichtiger werdende authentische „Zeugnis ohne Worte“ sein, das vielleicht jemanden zum Nachdenken bringt. Liturgische Formen von und mit jungen Christen werden immer vielfältiger: Jugendgottesdienste, Taizé, der ökumenische Jugendkreuzweg, Online-Andachten und vieles mehr. Jugendliche Diakonie hat nicht nur große Aushängeschilder wie die 72-Stunden- oder die Sternsinger-Aktion. Auch persönliches, nicht institutionalisiertes Engagement zählt dazu, zum Beispiel klimabewusst einzukaufen.

Schließlich stellt die Gemeinschaft (Koinonia) für Jugendarbeit den entscheidenden Faktor dar. Wenn der Glaube gemeinsam gelebt (Verkündigung), gefeiert (Liturgie) und praktisch umgesetzt wird (Diakonie), entsteht sie immer neu. Das passiert unter anderem in Gruppenstunden, im Zeltlager oder bei der Internationalen Ministrantenwallfahrt. Gemeinschaft ist Ausgangs- und Zielpunkt zugleich.

Mögliche Missverständnisse

Werden die Grundvollzüge konzeptionell auf Jugendarbeit angewendet, können zwei Missverständnisse entstehen. Das erste wäre eine Rückkehr in die Angebotslogik. Dann würde die Frage lauten, inwiefern Jugendlichen jeweils etwas aus dem Bereich eines bestimmten Grundvollzugs angeboten wird. Die jungen Menschen würden so zu Objekten und nicht mehr Subjekten der Jugendarbeit.

Dabei gilt uneingeschränkt, was die deutschen Bischöfe schon vor dreißig Jahren in ihren Leitlinien zur Jugendpastoral festgehalten haben: „Die Jugendlichen selbst […] sind dazu berufen, Kirche zu sein und Kirche mitzugestalten. Sie sind deshalb nie nur Adressaten kirchlicher Heilssorge, sondern immer auch eigenständig Handelnde.“ Auch bei den Grundvollzügen geht es also darum, junge Menschen zu begleiten und zu befähigen, diese (weiterhin) selbst zu verwirklichen – und nicht darum, ihnen aktiv etwas anzubieten, was sie dann passiv empfangen.

Literatur

Die deutschen Bischöfe (1991): Leitlinien zur Jugendpastoral, Bonn.

Haslinger, Herbert (2006): Wie grundlegend sind die Grundvollzüge? Zur Notwendigkeit einer pastoraltheologischen Formel. In: Lebendige Seelsorge 57, S. 76-82.

Höring, Patrik C. (2017): Jugendlichen begegnen. Arbeitsbuch Jugendarbeit (Praktische Theologie heute 152). Stuttgart.

Illustration: Olivier Le Moal/Adobe Stock

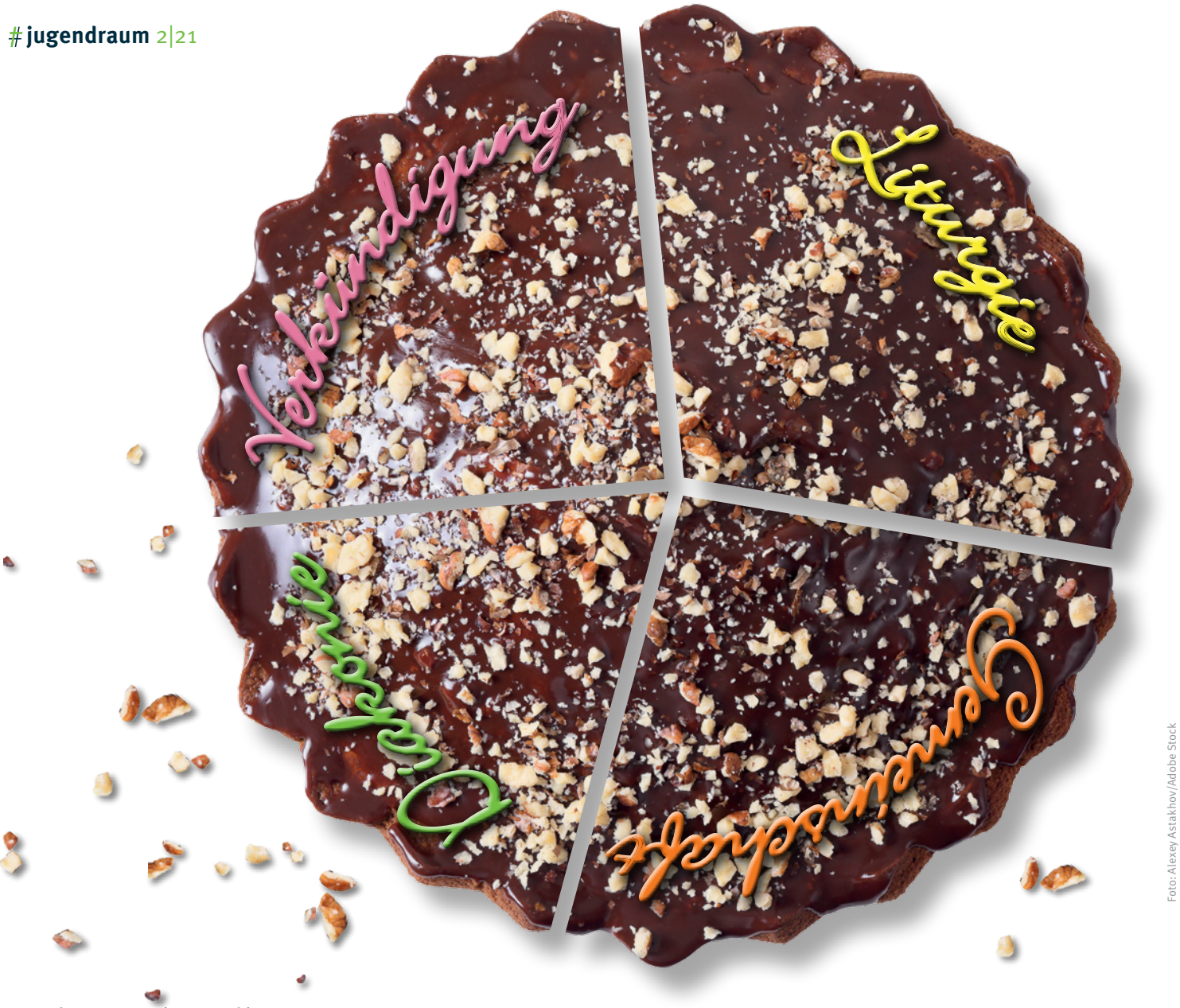

Foto: Alexey Astakhov/Adobe Stock

Kuchenstück-Logik

Das zweite Missverständnis wäre eine Kuchenstück-Logik. Die Grundvollzüge werden darin als gleichgroße Stücke betrachtet, die zusammengenommen ein Ganzes ergeben, das es zu erreichen gilt. Die Grundvollzüge sind aber keine statischen, sondern dynamische Größen. Das wird mit Blick auf die Praxis Jesu sichtbar. Wenn er den Emmaus-Jüngern die Heilige Schrift erklärt, ihnen dabei Gemeinschaft leistet und mit ihnen Mahl feiert, dann kann man nicht mit der Stoppuhr messen, wann welcher Vollzug aufhört und der andere beginnt. Die Grundvollzüge durchdringen einander.

Nicht alleiniger Maßstab

Auch wenn die Grundvollzüge zur Kirche gehören, eignen sie sich wohl nicht als alleiniger Maßstab in der Jugendarbeit. Dadurch könnten nämlich Bereiche aus dem Blick geraten, die nicht unmittelbar einem Vollzug zugeordnet werden können. Zwar kann man die Begriffe dehnen und etwa Bildungsarbeit je nach Argumentation als Verkündigung oder Diakonie sehen. Aber die Gefahr ist groß, dass ein solcher, weniger eindeutiger Bereich längerfristig unter den Tisch fällt. Ebenso könnten neue, innovative Projekte in einer streng auf die Grundvollzüge ausgerichteten Konzeption nicht genug Berücksichtigung finden.

Grundvollzüge als Kompass

Eine Chance sind die Grundvollzüge für die Jugendarbeit, wenn sie nicht als unbewegliche und allein entscheidende Größen, sondern als Kompass gesehen werden. So könnte sich ein Team kritisch reflektieren und fragen, inwieweit die Grundvollzüge am jeweiligen Ort erkennbar und spürbar werden. Findet jemand mit einer spirituellen Sehnsucht einen Raum dafür? Wissen junge Menschen, die sich praktisch für andere engagieren wollen, dass das dort möglich ist? Können Jugendliche offen von ihrem Glauben erzählen? So verstanden können die Grundvollzüge helfen, den oder die Einzelnen und seine Bedürfnisse in den Mittelpunkt zu stellen und der Ganzheitlichkeit des Glaubens im Spannungsfeld von Denken und Handeln, Fühlen und Leben gerecht zu werden.

Theresia Kamp

Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Pastoraltheologie der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt

Porträt: privat

© Erzbischöfliches Jugendamt München und Freising 2021